

## 7. Waldlied.

Ich möchte ein Jäger sein,  
Durchstreifen Felder und Hain,  
Möcht' der Vögel Ruf verstehen,  
Möcht' hören der Winde Wehen,  
Wenn die Lannen rauschen darein,  
Ich möchte ein Jäger sein!

Ich möchte ein Jäger sein,  
Früh Morgens beim ersten Schein  
Wär' ich im Walde schon wieder

Und hörte der Vögel Wieder,  
Und hörte den Ruf der schrei'n.  
Ich möchte ein Jäger sein!

Ich möchte ein Jäger sein.  
Im Mondschein ständ' ich allein  
Am Waldweg; jetzt kommt es gegangen  
Das Reh; mit freudigem Gange  
Nähm' ich die Büchse und — nein!  
Ich möchte kein Jäger sein!

(Theob. Kerner.)

## 8. Der Fuchs.

Fuchs, rede! Sag' deine ganze Geschichte nebst allen deinen listigen Streichen selbst her! Doch lüge nicht mitunter! Märchen darfst du allenfalls wohl mit anbringen. Wie gern hört man nicht das Märchen, daß du mit deinem Schwanz Krebse fangest, während du doch gar keine issest!

Ich, Meister Fuchs, bin so groß als ein mittelmäßiger Schäferhund, und sehe auch diesem Hunde fast ganz ähnlich, habe rothgelbe Haare — doch giebt es auch graue, weiße, schwarze Füchse — und einen langen zottigen Schwanz, wohne in allen nördlichen Gegenden der Welt, in Höhlen unter der Erde, fresse Hühner und Tauben, Gänse und Enten, und was ich sonst noch von Geflügel erwischen kann, auch Hasen und Kaninchen, und Eier und Käse, Milch und Butter. Habe ich aber alle diese guten Bissen nicht, so nehme ich auch mit Ratten und Mäusen, Schlangen und Eidechsen und Kröten fürlieb. Ach, und wie gern fresse ich Honig und Weintrauben! Den Honig raube ich ebensowohl den Bienen, als den Wespen und Hummeln, und acht' gar nicht darauf, wenn sie mich auch gleich jämmerlich zerstechen.

Ist es wahr, Fuchs, daß du keine eigne Wohnung bauest, sondern andere Thiere aus der ihrigen verdrängst?

Allerdings. Ich kann mir zwar, wenn ich will, meine Wohnung selbst graben; allein ich thue es nicht gern, weil ich dadurch zu viel Zeit verderbe, die ich zu Durchstreichung meiner Gegend weit besser anwenden kann.

Ich jage daher lieber die Dachs' oder Kaninchen aus ihrem Loch' heraus und mache dasselbe sodann für mich und mein Weibchen und meine Jungen zurecht. Wir bekommen alle Jahre vier bis sechs Junge, die ich nach einigen Wochen mit Trauben, Hühnern, Käse und was ich sonst Weiches den Bauern abzwacken kann, so lange füttere, bis sie groß und stark genug sind, mit uns gemeinschaftlich auf das Rauben auszugehen. Ich schlage meine Wohnung gern nahe bei Dörfern und Bauernhöfen auf, damit ich schon von fern die Hühner gackern, die Gähne krähen, die Gänse schnattern und das übrige Geflügel schreien hören kann. Nur des Nachts gehe ich gewöhnlich auf das Rauben und Warden aus. Und das mache ich so: Erst mache ich mir die nahen Dörfer, Mairhöfe und abgelegenen Häuser genau bekannt. Sodann spüre ich das Federvieh in denselben aus. Hierauf merke ich mir diejenigen